

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 4

Artikel: Winterpracht!
Autor: Balmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer wieder löste und in den Abgrund warf. Die Außerberger schickten darum einen Mann zum Einsiedler in der Martischüpf, der sollte guten Rat geben, wie man den Booken bannen könne. Er riet, das Ungeheuer dadurch zu vertreiben, daß man ihm eine faustgroße silberne Kugel anwerfe. Man befolgte den Rat. Der Mann, der die Kugel warf (sie kostete so viel Geld, daß jeder Bürger ein Stück Vieh dran geben mußte), traf den Booken nicht, und schon wollten die Außerberger mit Sammeln beginnen, als sie sahen, daß der Geist durch die Lüfte der Kugel nachjagte, die tief ins Tal und von Stufe zu Stufe sprang, bis man sie nicht mehr sah. Mit ihr aber war der Boock verschwunden.

So webt das Volk Sagen um die Wasserleitungen, die eine jede ein beträchtliches Alter hat. Einzelne von ihnen werden in den Urkunden des XIII. und XIV. Jahrhunderts genannt.

Hans Zulliger.

Die Klischees stammen aus dem Heft „Sonnie Halben am Bächliberg“ von dem bekannten Walliserforscher F. G. Stebler („Monographien aus den Schweizergeschichten“, Bern 1914).

Winterpracht!

Nun da du uns nach langem Sehnen vom gültigen Himmel geschenkt, warum ich dich nicht lobsingen und preisen! Genieße sie nicht nur, die weiße Herrlichkeit, du undankbares Menschenkind! Danke auch ein bißchen, daß sie uns in so reichem Maße beschert ward!

Fast ist es zu viel des Schönen, so allein zu wandern jetzt durch die Berge, fast kannst du nicht trinken all das Sonnenlicht und fassen all den goldenen Schein und den weißen glühigen Reichtum!

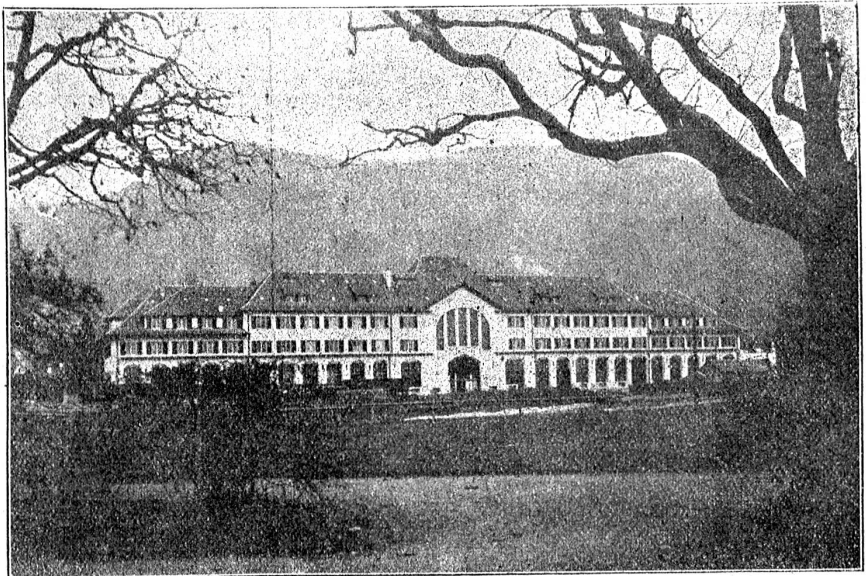
Bei sinkender Sonne komme ich zum Bergheim. Da, welch Rosenwunder! Schöner als im Sommer die Bergrosen am Hang, leuchtet es auf, tief und rot auf dem glänzenden Schnee. Hart und scharf gemeißelt in gleisendem Carrara-Marmor steht die Rinnenensflut da. Gleich Feuerzungen lohnen die Schattensflühe in den gelbgrünen Abendhimmel. Im Westen aber in wunderbarer Vision die Greinerzerberge. Farben: königsblau, lichtgold, smaragdgrün, Farben wie sonst nur das Meer sie dir zeigt am Fels von Capri! — Warm-grüngolden die Tannen am Grat. — Und wieder sinkt die Sonne in glühender Pracht — und wieder spannt sich eine goldene Strahlenbrücke über die Nebel im Tal — und, siehst du aus den lichten Schleiern steigen duftige Gebilde empor. Sind's die Götter, die über die Brücke reiten nach Wallhall?

Lache mich nur aus, nenne mich nur einen Schwärmer. Du siehst vielleicht nichts. Aber ich sehe die Wunder in der weißen Pracht. Du spottest, ich hätte hundert Mal das schon gesagt. — Und wenn ich sie tausend Mal pries, die Berge und das weiße Land, wäre es zu viel?

Wonnetrunkene schaue ich nach Westen, wo blutrot geränderte Wolken erstehen — — — und wieder fühle und erlebe ich es: es ist heilig, das weiße Land hier oben.

Der feine weiße Schnee, der mitleidig und liebevoll eingedeckt hat Flur und Berg und Feld, er reinigt wahrlich nicht nur die Luft, daß du befreiend aufatmest, er reinigt auch den armen Menschen, daß er laut aufsaugen mag!

Emil Balmert.



Der neue Zentralbahnhof in Thun.

Obenstehendes Bild zeigt uns die architektonisch sehr günstig wirkende, nach Südwesten orientierte Längsfassade des neuen Thuner Zentralbahnhofes, der nun glücklich unter Dach gekommen ist. Vor dem Gebäude liegt die an die Frutigenstraße stoßende, sogenannte Belomatte, wo jetzt die Bahnsteige errichtet werden, und im Hintergrunde tritt der Gröfberg in Erscheinung. Bis das neue, längst ersehnte, und für die Sanierung der gegenwärtigen ungenügenden Bahnhofsverhältnisse in Thun zur dringenden Notwendigkeit gewordene Verkehrsgebäude in Betrieb gesetzt werden kann, dürfte es jedoch noch einige Jahre dauern, denn die Vorarbeiten für den Bau der notwendigen neuen Gleisanlagen sind heute noch nicht beendet. Eifrig wird gegenwärtig an der Frutigenstraßenunterführung, u. a. auch an der Nivellierung des Bahntrassées gegen Scherzigen zu gearbeitet. In Thun wünschte man allerdings ein etwas schnelleres Tempo in der Förderung der Bahnhofsbauarbeiten durch die S. B. B., umso mehr da gegenwärtig die Beschäftigung der Arbeitslosen der Gemeinde viel Sorgen bereitet, und die Stadtbehörde jede Gelegenheit wahrnimmt, um Notstandsarbeiten durchzuführen, wofür hier die Bahnhofsbauten in erster Linie in Betracht fallen.

Die Errichtung eines neuen Zentralbahnhofes bildete viele Jahre hindurch den großen, die Politik der Thuner bewegenden Gedanken, der nun aber mit der Aufrichtung des Aufnahmegebäudes schon einen großen Schritt seiner Erfüllung näher gekommen ist. Der Zentralbahnhof bringt Thun große verkehrspolitische Vorteile, und einen ganz besonderen Gewinn dadurch, weil er die bisherige, sehr ungünstige Doppelspurigkeit des Stadtbahnhofes und der Bahn- und Schiffstation Scherzigen aus der Welt schafft. Wie eminent wichtig der neue Bahnhof für die boden- und bodenbaupolitische Entwicklung unserer Stadt ist, beweist die Tatsache, daß schon verschiedene bedeutende Geschäfte ihre Läden an der Freiengasse und im Oberbällitz eröffnet haben; auch sind zwei Gasthöfe an der Scherzigenbrücke von Bankinstituten erworben worden. Wir weisen hier noch darauf hin, daß der Aligmentationsplan für das neue Bahnhofquartier die geschlossene Bauweise vorschreibt. Der Zentralbahnhof eröffnet Thun viele Perspektiven für eine gedeichliche Zukunft.

E. F. B.

Die Kette der Fallenden.

Man sagte dem Ministerium Wirth voraus, daß es sich nicht länger als das französische Kabinett der Maßigung halten werde. Nun ist Briand gestürzt, Wirth verhandelt noch mit den Parteien über das Steuerkompromiß, aber die Sozialdemokraten drohen, daß Wirth gehen werde, wenn das Zentrum nicht in die Zwangsanleihe einwillinge, welche von den Sozialdemokraten als Ersatz für die Sachwerterfassung vorgeschlagen wurde. Stimmen also die Zentrumsleute dem harten Vorschlag nicht zu, so werden die Mehrheiler ihr Mißtrauensvotum gegen den Zentrumsman Wirth aussprechen, selbst auf die Gefahr hin, nachher unter ein Ministerium der Rechten zu geraten und die lange gefürchteten „unabsehbaren“ Verwicklungen mit der Entente zu gewärtigen. Vor einer solchen Drohung schrecken freilich die Mehrheiler selber zurück, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie dem Zentrum die Brücken zu neuen Verhandlungen abbrehen würden, auch wenn Wirth stürzen sollte.

Poincaré äußerte sich gegenüber parlamentarischen Abgeordneten, die Lage des Landes sei so ernst wie anno 14. Einigkeit tue mehr als je not, der innere Frieden sei unerläßlich zur Lösung der Aufgaben, welche das Kabinett übernehme. Auch England nimmt die Stunde ernst, aber in einem ganz andern Sinne. Lord Robert Cecil, der Kämpfer